

## Experte warnt Eltern vor zu viel "Förderitis" BZ, 14.03.2012

Angesichts von boomenden Lernprogrammen rät Coach Dieter Scholz zu mehr Gelassenheit: Ganz kleine Kinder lernen über Beziehungen und Wahrnehmungen.

1.



2. Noch nicht einmal ein Jahr und schon im Dienste der Wissenschaft: Dieter Scholz zeigt ein Foto aus dem Babylabor. Foto: Christine Speckner

WALDKIRCH. Bei der frühen Lernförderung geraten Eltern und Kinder oft unter Druck. Fast jedes dritte Kind wird bereits im Vorschulalter gefördert oder therapiert, sagt Dieter Scholz. Der Elternberater sprach beim Infoabend des Kinderschutzbundes über Ursachen der Überforderung. Sein Tipp: Kindern mehr Zeit lassen.

Dem Baby wird eine Kappe mit Elektroden auf den Kopf gesetzt. Im Babylabor der Universität Heidelberg erforschen Psychologen dessen Gehirnströme; das EEG zeigt, welche Areale im Hirn gerade aktiv sind. Später wird anhand eines Videos ausgewertet, wie lange sich das Baby einem Stofftier gewidmet hat. Die "Probanden in Windeln" haben ein riesiges Lernpotenzial, sagen die Forscher: Bereits vier Tage nach der Geburt könnten Babys sogar Sprachen unterscheiden. Aber muss man sie deshalb gleich zum Sprachkurs anmelden? Dieter Scholz, der diese Szene aus dem Babylabor schildert, sagt Nein. Den Trend, Kinder mit Förder- und Lernprogrammen quasi vollzustopfen, sieht er mit Skepsis. Seine Diagnose in Richtung der Eltern: "Förderitis".

Das Foto von Baby Pauline aus dem Forschungslabor lässt Eltern im Roten Haus aufhorchen. Schon krass, sagt einer leise. Der "Förderwahn", wie Scholz es nennt, sei allgegenwärtig. Die Lernangebote richteten sich zunehmend an die Jüngsten, ob Babyschwimmen oder spielerische Englischkurse für Eineinhalbjährige. Neulich, so berichtet Scholz, "gab es in Gundelfingen sogar einen Lesekurs für Babys. Der Kurs war ausgebucht".

Welchen Sinn es mache, Babys mit Buchstaben zu konfrontieren, wolle sich ihm nicht erschließen, sagt Scholz. Lernen im Gehirn funktioniert nach seinen Worten in den ersten Lebensmonaten über den Kontakt mit Mund, Augen und durch Laute. In dieser Phase würden Kinder vor allem durch Beziehung lernen. Deshalb überfordere ein Computerlernprogramm, das via Bildschirm bereits Babys zum Lernen animieren soll, die Kleinen. Denn vor dem Fernseher finde kein Austausch statt. "Kinder lernen nur, wenn sie begeistert sind. Genau wie Erwachsene", sagt Scholz. Die positiven Gefühle – laut Gehirnforschung die Basis für nachhaltiges Lernen – könnten ohne Frühförderprogramme geweckt werden.

Zweifel am Sinn, Babys mit Buchstaben zu konfrontieren

Um dies zu verdeutlichen, gab Scholz einen Einblick in die Lernprozesse des Gehirns. "Damit Babys und Kleinkinder lernen, müssen sie sich zuerst bei einer Bezugsperson geborgen fühlen", sagt Scholz. Ein Kurzfilm mit Erkenntnissen des Hirnforschers Gerald Hüther von der Uni Göttingen legt dies nahe. Lernen, so betont der Neurologe, setze bestimmte Erfahrungen voraus. Eine frühe Förderung sei also nur dann sinnvoll, wenn das Kind Erfahrungen gemacht habe, an die es anknüpfen könne. Viele Frühförderkurse nähmen darauf keine Rücksicht, so die Kritik des Experten. Thema der anschließenden Fragerunde ist folgerichtig mehr Gelassenheit. "Es wäre wirklich besser, Eltern würden mehr auf sich selbst hören" und auch mal einen Förderkurs weniger buchen, findet der Elterncoach. Kinder müssten Gelegenheit haben, "sich zu langweilen, um selbst kreativ zu werden. Diese Kompetenz brauchen sie auch als Erwachsene."

Ob der Waldkindergarten zu empfehlen sei, will eine Mutter wissen. Auf jeden Fall, sagt Scholz, denn "in der Natur lernen Kinder durch Körperwahrnehmung, Sprache und Kreativität." Die Welt könnten die Kleinen jedoch auch anders entdecken. Die eigene Küche biete zum Beispiel ein optimales Lernfeld. Deshalb seine Empfehlung, über die sich manche an diesem Abend wundern: "Kochen und backen Sie mal wieder mit Ihrem Kind!"

**Lesetipp:** "Lasst eure Kinder in Ruhe! Gegen den Förderwahn in der Erziehung". Der Erziehungsexperte Wolfgang Bergmann zeigt, warum Frühförderung die kindliche Intelligenz eher behindern kann (Kösel-Verlag 2011).